

12 Minuten, s/w, Kurzspielfilm, BRD 1992

Buch und Regie: **Pepe Danquart**

Regieassistentz: **Anka Schmid**

Kamera: **Ciro Capellari**

Ton: **Ed Cantu**

Musik: **Michel Seigner**

Produzent: **Albert Kitzler**, Trans Film, Berlin

Kurzcharakteristik

In der Straßenbahn: Ein Schwarzer nimmt neben einer alten Dame Platz. Die fühlt sich dadurch erheblich gestört und beginnt eine wüste **Schimpfkanonade** gegen Ausländer. Die anderen Fahrgäste scheint das nicht zu interessieren. Bei einer Fahrscheinkontrolle verschluckt der Schwarze plötzlich das Ticket der alten Dame, so dass diese als Schwarzfahrerin da steht. Diesmal schreitet kein Fahrgast ein, um der alten Dame zu helfen.

Inhalt und Gestaltung

Menschen im morgendlichen Verkehrsstrudel Berlins. Jazzklänge, gekoppelt mit **Rap** und anderen typischen **Afroklängen** vermischen sich mit der Geräuschkulisse einer Großstadt. Ein Motorradfahrer versucht, sein Vehikel zu starten - vergeblich.

An der S-Bahn-Station steht eine bunt gemischte Gesellschaft und wartet auf die Bahn: ein Geschäftsmann, ein schwarzer und ein weißer Jugendlicher, eine Mutter mit Kind, ein alter Mann, eine kühl wirkende junge Frau, eine deutsche und eine **türkische Teenagerin** sowie zwei türkische Jugendliche.

Eine S-Bahn hält an, und die wartenden Personen betreten die Wagen. In letzter Sekunde erreicht der Motorradfahrer abgehetzt die Bahn. Der Schwarze verabschiedet sich von seinem Freund und springt ebenfalls locker in den Waggon. An einem freien Sitzplatz neben einer älteren Dame fragt er diese, ob der Platz noch frei sei. Wortlos mustert die ältere Dame den Schwarzen vom Scheitel bis zur Sohle. Obwohl sie die Frage anschließend nicht beantwortet, setzt sich der Schwarze hin. Demonstrativ zieht die ältere Dame daraufhin ihre Handtasche auf ihren Schoß. Als sie bemerkt, dass der Schwarze auf einem Zipfel ihrer Jacke sitzt, zerrt sie ihn

mühsam hervor. Nur ein Junge beobachtet als einziger Fahrgast die ganze Szene und grinst dem Schwarzen amüsiert zu. Nun beginnt die Dame, ihrem **Missmut** gegenüber dem Schwarzen lauthals Luft zu machen (vgl. nachfolgend: **Dialogauszüge**). Die übrigen Fahrgäste dösen zumeist vor sich hin, einzig die Jugendlichen unterhalten sich angeregt. Der ältere Herr nickt der älteren Dame anerkennend zu. Ansonsten reagiert niemand auf die sich abspielende Szene zwischen der älteren Dame und dem Schwarzen, es sei denn mit einem genervten Aufblicken.

Die S-Bahn hält an einer Haltestelle. Der Blick des Schwarzen trifft auf den Blick eines weißen, etwa gleichaltrigen Jugendlichen, der aus der gegenüberstehenden Bahn mit völlig leerem Gesichtsausdruck zum Schwarzen hinüberschaut. Ein auffallend gekleideter Jugendlicher, der seinen **Walkman** voll aufgedreht hat, betritt den Waggon und lehnt sich lässig mit herausforderndem Gesichtsausdruck an den Eingang. Die beiden älteren Fahrgäste drehen sich zu ihm um und werfen ihm einen abfälligen Blick zu. Doch sofort geht der Monolog der älteren Dame weiter. Immer noch reagiert kein Fahrgast auf die Verbalinjurien der alten Dame, mit Ausnahme eines offensichtlich aufgebrachteten türkischen Jungen, der alsbald von seinem Freund wieder beruhigt wird.

Die Straßenbahn hält an einer weiteren Station, wo ein Kontrolleur zusteigt. Bis auf den Motorradfahrer, der in letzter Minute auf die Bahn umgestiegen ist und keinen Fahrschein hat, kramen alle Gäste ihren Fahrschein hervor - auch die alte Dame. Unterdessen fährt sie mit ihren Klagen fort.

Plötzlich tritt eine unerwartete Wende ins Geschehen ein. Der Schwarze greift nach dem Fahrschein der alten Dame, steckt ihn schnell in den Mund, kaut ihn hastig und schluckt ihn herunter. Während die alte Dame mit entgeisterten und hilflosen Blicken die Situation quitiert, verhalten sich die anderen Fahrgäste unbeteiligt wie zuvor. Nur der Junge, der das Geschehen immer noch verfolgt, will seine Mutter auf den Zwischenfall aufmerksam machen. Immer noch fassungslos blickt die alte Dame den Schwarzen an, als der Kontrolleur sie nun nach dem Fahrschein fragt. Sie versucht, das Geschehen zu erklären: »Der Neger hier hat ihn eben aufgefressen.« In dem Moment präsentiert der Schwarze dem Kontrolleur seinen eigenen Dauerscheine und lächelt überlegen. Der Kontrolleur glaubt der Dame ihre merkwürdige Aussage nicht und bittet sie kurzerhand, mit ihm den Waggon zu verlassen. Ihre Unschuld betuernd (»Sie **haben's** doch alle gesehen«) und ungläubig der Situation ausgelie-

fert, folgt die Dame dem Kontrolleur aus dem **Waggon**. Während die S-Bahn weiterfährt, werden ihre Personalien aufgenommen.

Dialogauszüge

- Flegel, warum setzen Sie sich nicht woanders hin? Es gibt doch genug freie Plätze hier.
- Jetzt kann man schon nicht mehr Straßenbahn fahren, ohne belästigt zu werden.
- Wer von unseren Steuern profitiert, könnte sich wenigstens anständig benehmen.
- Als ob man sich nicht an unsere Sitten anpassen könnte.
- Warum kommt ihr überhaupt alle hierher? Hat euch denn jemand eingeladen?
- Wir haben es alleine geschafft. Wir brauchen keine Hottentotten, die uns nur auf der Tasche herumliegen.
- Jetzt, wo wir selber so viele Arbeitslose haben. Dann arbeiten sie alle noch schwarz.
- Als ob das jemand kontrollieren könnte, wo von denen einer aussieht wie der andere.
- Man müsste wenigstens verlangen können, dass sie ihre Namen ändern, bevor sie zu uns kommen. Sonst hat man ja gar keinen Anhaltspunkt.
- Im übrigen riechen sie penetrant. Aber das **kann man ja** schließlich nicht verbieten.
- Als ob nicht die Italiener und Türken schon genug wären. Jetzt kommt auch noch halb Afrika.
- Das wäre früher nicht passiert, dass alle reindürfen zu uns.
- Mein Hans sagte immer: »Lassen wir einen rein, dann kommen sie alle, die ganze Sippschaft.«
- Die vermehren sich ja wie die Karnickel da unten, alle quer durcheinander.
- Kein Wunder, dass die da alle Aids haben, **die** kriegen wir nie wieder los.
- Wenn das **jetzt** so weiter geht bei uns, gibt's bald nur noch Türken, Polen und Neger hier.
- Man weiß ja schon bald nicht mehr, in welchem Land man lebt.
- Ich traue' mich ja schon nicht mehr auf die Straße, **wenn's** dunkel wird. Man liest ja so viel in der Zeitung.
- **Naja**, wir haben uns jedenfalls einen Hund angeschafft, als man den Türken die Wohnung unter uns gegeben hat. Man kann ja nie wissen.
- Sozialfall, von wegen, die **wollen** alle nicht arbeiten.

Interpretationsansätze

Der Film *Schwarzfahrer* entstand im Jahr 1992, als das vereinigte Deutschland von einer Welle der Gewalt gegen Ausländer überschüttet wurde. Das Erschreckende dieser ausländerfeindlichen Attacken war, dass sie sich auf offener Straße und teilweise unter dem Beifall der deutschen Öffentlichkeit vollzog. *Schwarzfahrer* knüpft an diesem aktuellen Geschehen an und schildert die Teilnahmslosigkeit der Öffentlichkeit in Gegenwart von Ausländerfeindlichkeit und Unrecht. Der Handlungsort der Szenerie, eine S-Bahn, ist dabei beliebig austauschbar: In einer typischen Alltagssituation kann der Schwarze verbal attackiert werden, ohne dass einer der Anwesenden ihm zu Hilfe kommt bzw. sich mit ihm solidarisiert. Besonders in der Szene, als die S-Bahn hält und der Kontrolleur zusteigt, wird diese Passivität filmtechnisch durch Kameraführung und Geräuschkulisse herausgehoben. Die Fahrgäste nehmen die Verbalinjurien nur als äußere Geräuschkulisse wahr, von der einzelne Wortketten ihr Bewusstsein erreichen.

Doch der Film beschreibt nicht nur die erschreckende Passivität. Er interpretiert sie auch und zeigt die möglichen Konsequenzen auf. Die Schweigsamkeit der Fahrgäste im Film drückt keine innere Parteinahme und somit Sympathie mit der geäußerten Ausländerfeindlichkeit aus, sondern Desinteresse. Im Film *Schwarzfahrer* ist es egal, welches Unrecht in unmittelbarer Nähe geschieht. So kann sich das Blatt im Filmverlauf auch unerwartet wenden: Als die ältere Dame schließlich von der Täterrolle in die Opferrolle gerät und ohne Fahrschein dasteht, steht ihr ebenfalls kein einziger Fahrgast bei. Die gleiche Passivität, die eben erst ihre eigenen Verbalattacken gegenüber dem Schwarzen ermöglichte, wird ihr nun selbst zum Verhängnis.

Im Zentrum des Films steht primär der Skandal der passiven Duldung des Unrechts und nur sekundär der durch die Duldung ermöglichte Skandal der Ausländerfeindlichkeit und des Rassismus. Entscheidend ist nicht, dass der Schwarze aufgrund seiner Äußerlichkeit Opfer des Rassismus wird. Der Schwarze als Opfer ist austauschbar, was im Film selbst schon praktiziert wird. So lässt der Film nicht nur den Schwarzen in die Opferrolle geraten, sondern später auch die ältere Dame.

Ein weiteres potentiell Opfer wird vorgestellt — der Walkman-Hörer. Der alte Mann und die alte Dame tauschen Blicke aus, die ähnliche Schimpftiraden wie über den Schwarzen möglich erscheinen lassen.

Auch sonst spielt der Film humorvoll mit äußerlich erscheinenden Gegensätzen und lässt sie ineinander verlaufen. Dies wird beim spielerischen Umgang mit dem Kontrast von schwarz und weiß deutlich. Wer ist eigentlich der Schwarzfahrer? Ist es der Schwarze, der S-Bahn fährt? Oder ist es die ältere Dame, die als vermeintliche Schwarzfahrerin vom Kontrolleur gestellt wird? Oder ist es etwa der Motorradfahrer, der tatsächlich ohne Fahrschein im Waggon sitzt? Der mehrdeutige Filmtitel weist schon daraufhin, dass die Rollen in diesem Film nicht eindeutig verteilt werden. Der Täter kann zum Opfer werden und das Opfer zum Täter. Konstant bleibt einzig die Passivität der Öffentlichkeit, die das Unrecht ermöglicht.

Zum Einsatz

Der Film *Schwarzfahrer* eignet sich hervorragend, um in ein Gespräch über Ausländerfeindlichkeit und Zivilcourage einzusteigen. Seine besondere Stärke liegt darin, dass er ohne den pädagogisch-moralisierenden Zeigefinger auskommt und dennoch Partei ergreift. Da er keine weiteren Vorkenntnisse erfordert, ist er schon bei Kindern im Grundschulalter einsetzbar. Durch seine humorvolle Art wird er aber besonders Jugendliche und auch Erwachsene ansprechen.

Methodische Hinweise

- Impulsfragen:
- Wer ist im Film der Schwarzfahrer?
- Wie ist das Wort »schwarz« in der deutschen Sprache besetzt? (Schwarzfahren, Schwarzarbeit, Schwarze Magie, ein schwarzer Tag)
- Welche Zeit wird im Satz »Das wäre früher nicht passiert, dass alle reindürfen zu uns« angesprochen? Welche Haltung drückt sich in diesem Rückwärtsgerichtet-sein aus.
- Wer ist im Film der Täter, wer das Opfer?
- Welche der im Dialogauszug genannten Urteile bzw. Äußerungen zu Ausländern haben Sie bereits mit eigenen Ohren gehört? In welcher Situation? Was haben Sie gemacht?
- Als Satire arbeitet der Film mit Übertreibungen, um seine Aussage zu vermitteln. Nennen Sie Beispiele für dieses gestalterische Mittel (Vielzahl von

feindseligen Äußerungen aus einem einzigen Mund; der Schwarze scheint allwissend: Konnte er wirklich wissen, dass keiner ihn verraten würde?).

- Die Weigerung der schwarzen Amerikanerin Rosa Parks, ihren Sitzplatz in einem öffentlichen Verkehrsmittel zu räumen, löste 1955 die Bürgerrechtsbewegung in den USA aus, an deren Spitze Martin Luther King stand.

- »Wer schweigt, wird mitschuldig« von Carola Stern (Hrsg.) geht auf die Arbeit von amnesty international ein. ai prangert in seiner Arbeit das Wegsehen und Schweigen der Weltöffentlichkeit angesichts von Folter und Menschenrechtsverletzungen an und fordert zu öffentlichem Eintreten für bedrängte Menschen auf (Fischer 3439).

- Das Motiv der drei Affen (nicht hören — nicht sehen — nicht sprechen) drückt bildhaft aus, dass Menschen lieber wegschauen, als aktiv gegen Unrecht einzuschreiten. Dieses Motiv kann als weiteres Medium für ein Gespräch über den Film *Schwarzfahrer* eingesetzt werden.

- Das Lied »Hoffnung — nicht Angst« von R. Hörn verknüpft den christlichen Sendungsauftrag musikalisch mit dem Auftrag, in Bedrängnis geratenen Menschen mutig beizustehen (zu beziehen bei: Kontakte Musikverlag, Holtackerweg 26, 4760 Lippstadt).

- Die Bibel kennt das Motiv der passiven Umwelt angesichts von Bedrängnis und Unrecht. Im Alten Testament ist dies ein typisches Prophetenschicksal (vgl. Jes 63,5). Das Neue Testament erzählt, dass die Jünger Jesu in Gethsemane ebenfalls angesichts der drohenden Verhaftung schliefen (Mt 26,36—46;

Mk 14,32-42; Lk 22,39-46).

- Beistand und Schutz für Fremde ist ein immer wiederkehrendes biblisches Thema: Ex 22,20; Ex 23,9; Dt 10,17ff; Dt 24,17.18; Ps 146,9; Jer 7,6; Sach 7,10; Mt 25,35.

Weitere Filme zum Thema Zivilcourage im Vertrieb des kfw

Initiativen: Gegen Gewalt, BRD 1992, 15min, Dokumentation Veilchenbonbons, BRD 1990, 14min, Kurzspielfilm Im Versteck, BRD 1989, 30 min, Kurzspielfilm

Klaus Vellguth

